

An das
Austrian Standards Institut
z.H. DIⁱⁿ (FH) Dagmar Schermann, MSc
Heinestraße 38
1020 Wien

per E-Mail: d.schermann@autrian-standards.at

Wien, am 31. März 2014

**BETREFF: STELLUNGNAHME ZUM ÖNORM ENTWURF A 1080:2014-02-15
(RICHTLINIEN FÜR DIE TEXTGESTALTUNG)**

Eine geschlechtergerechte Sprache ist neben zahlreichen anderen notwendigen Maßnahmen ein wesentliches Instrument zur Gleichstellung von Frauen und Männern. Die ISPA dankt für die Möglichkeit, zu dem unter Gleichstellungsgesichtspunkten wichtigen ÖNORM-Entwurf 1080:2014-02-15 folgende Stellungnahme abgeben zu dürfen.

Zusammengefasst betont die ISPA, dass ein geschlechtergerechter Sprachgebrauch zur Förderung von Frauen beiträgt, im Speziellen zur Förderung von Frauen in der High-Tech Branche, und somit wirtschaftliche Vorteile mit sich bringt; weiters, dass die Verwendung der rein männlichen oder auch weiblichen Form abgelehnt wird, dass die Geschlechtergleichstellung einen gesellschaftspolitischen Wert darstellt sowie dass Sprache und sprachliche Regelwerke ständiger Anpassungen bedürfen.

Bevor auf die einzelnen Punkte des Entwurfs eingegangen wird, ist grundsätzlich anzumerken, dass der im Entwurf an mehreren Stellen erfolgte Vorschlag, die männliche Formulierung für die Bezeichnung aller Geschlechter als „allgemeingültige Form“ zu verwenden, abzulehnen ist. Die dadurch erfolgte – nicht neue, aber definitiv mit der modernen Realität nicht mehr konforme – Konstruktion von „männlich“ als Norm (und damit Gleichsetzung von Mann = Mensch) macht die Notwendigkeit einer tatsächlich geschlechtergerechten Sprache einmal mehr deutlich.

1. Das Fördern von Frauen in der High-Tech-Branche bringt wirtschaftliche Vorteile mit sich

Die EU-Kommissarin für Informationsgesellschaft und Medien Neeli Kroes hat kritisiert, dass der Mangel an Frauen im High-Tech-Bereich der Europäischen Union Milliarden von Euro kostet.

[...] A lack of women in high-tech jobs is costing the European Union billions of euros, the bloc's technology Commissioner Neelie Kroes said on Thursday, starting a campaign to attract women into a sector that faces a deepening skills shortage.(...)

*If women held digital jobs as frequently as men, the European GDP could be boosted annually by around 9 billion euros (\$12 billion)," she said, quoting a new study carried out by the Commission [...]*¹

Insbesondere im Telekommunikationssektor sind weibliche Fachkräfte in Führungspositionen unterrepräsentiert. In anderen Branchen belegen Frauen etwa 45,2 Prozent der Führungspositionen, während sie im High-Tech-Sektor nur mit 19,2 Prozent vertreten sind. Um der Verschärfung des weiblichen Fachkräftemangels entgegen zu wirken, hat die EU-Kommissarin eine Kampagne gestartet, die darauf abzielt junge Frauen zu ermutigen, Ausbildung und Karriere im High-Tech-Bereich anzustreben.

Abschließend ist darauf hinzuweisen, dass dies auch an mehreren Stellen rechtlich verankert ist. An oberster Stelle ist hier auf die Staatszielbestimmung in Art 7 Abs 2 B-VG zu verweisen, wonach sich Bund, Länder und Gemeinden zur tatsächlichen Gleichstellung von Mann und Frau bekennen. Sprache ist ein wesentliches Instrument der Geschlechtergleichstellung, dem, wie oben ausgeführt, nicht nur symbolische sondern auch bewusstseinsprägende und gestaltende Wirkung zukommt. Auch auf europäischer Ebene gilt die tatsächliche Gleichstellung von Frauen und Männern nicht nur als wesentliches politisches Ziel der Europäischen Union sondern ist mittlerweile als „General Principle“ (grund)rechtlich verankert. In einer Empfehlung des Europarates zur Eliminierung von Sexismus in der Sprache wird dem auch auf dieser Ebene Rechnung getragen.²

¹ Lewis, "It's cool to be a geek, EU tells women", 06.03.2014, <http://www.reuters.com/article/2014/03/06/us-womensday-technology-idUSBREA2520I20140306>.

² Council of Europe, Recommendation No. R (90) 4 of the Committee of Ministers to Member States on the Elimination of Sexism from Language, Adopted on 21 February 1990.

2. Die Verwendung der rein männlichen Form ist abzulehnen, da diese keine allgemeine oder „neutrale“ Bedeutung hat

Der Entwurf führt aus, dass „unsere Sprache seit jeher über die Möglichkeit verfügt, mit Hilfe eingeschlechtlicher Angaben beide Geschlechter anzusprechen“.

Sprache soll Realität abbilden, muss verständlich sein und sich daher auch mit der Gesellschaft weiterentwickeln. Eine Sprache, die lediglich männliche Formulierungen verwendet, wenn es tatsächlich um Männer und Frauen geht, bildet weder die Realität ab, noch ist sie verständlich: zahlreiche sprachwissenschaftliche Studien belegen, dass Texte, die ausschließlich die männliche Sprachform verwenden, bei Rezipientinnen und Rezipienten eine kognitive Überrepräsentanz von Männern bei gleichzeitiger gedanklicher Nichteinbeziehung von Frauen erzeugen. Frauen werden daher eben nicht „mitgemeint“ und sprachwissenschaftliche Tests zeigen auch, dass es sich bei der männlichen Formulierung (Romanhelden) keinesfalls um eine „neutrale“ handelt. Sowohl die weiblichen als auch die männlichen Befragten nannten im Rahmen dieser Tests mehr weibliche Romanheldinnen, wenn die neutrale Form (zB. Romanfigur) oder beide Geschlechter in den Fragestellungen auftauchten, als wenn die männliche Form gebraucht wurde.³

Gerade aus Gründen der Verständlichkeit und der Präzision ist daher die Verwendung der rein männlichen Form abzulehnen, da diese keine allgemeine oder „neutrale“ Bedeutung hat. Dies kann auch nicht durch die Verwendung einer Generalklausel, wonach sich personenbezogene Ausdrücke in ihrer „allgemeinen Bedeutung“ (gemeint ist die männliche Form) auf Frauen und Männer gleichermaßen beziehen würden, hergestellt werden, wie unter 7.2.3. des Entwurfs empfohlen.

³ *Stahlberg/Sczesny*, Effekte des generischen Maskulinums und alternativer Sprachformen auf den gedanklichen Einbezug von Frauen, in *Psychologische Rundschau*, 3/2001, 131-140 und *Gygax et al.*, Generically intended, but specifically interpreted: When beauticians, musicians, and mechanics are all men, in *Language and Cognitive Processes*, 3/2008, 464-485.

3. Geschlechtergleichstellung stellt einen gesellschaftspolitischen Wert dar

Im Zusammenhang mit geschlechtersensibler Formulierung ist darauf zu verweisen, dass weibliche Sprachformen, obwohl der männlichen Form ja angeblich „allgemeine Bedeutung“ zukommt, ja durchaus allgegenwärtig verwendet werden – und zwar vor allem in jenen Konstellationen, wo es geschlechterstereotyp „passend“ erscheint, also beispielsweise „Kindergärtnerinnen“ oder „Putzfrauen“. Die jeweils verwendete Sprachform beeinflusst demnach die Vorstellungen über die beschriebene Person und ist daher – bei nicht durchgängig verwendeter geschlechtergerechter Formulierung – ein wesentlicher Faktor, um traditionelle Bilder über Frauen und Männer fest- und fortzuschreiben.

Denn Sprache bildet nicht nur de-facto-Realitäten ab, sondern prägt auch unser Bewusstsein und wirkt damit als ein Faktor der gesellschaftlichen Weiterentwicklung. Eine geschlechtergerechte Sprache impliziert demnach nicht nur die Existenz von mehr als dem männlichen Geschlecht (und kann dadurch – je nach Fallkonstellation – eventuell schon Reflektionen über Geschlechterverhältnisse auslösen), sondern trägt darüber hinaus die Botschaft in sich, dass Geschlechtergleichstellung ein gesellschaftspolitischer Wert ist. Neben der Vermeidung der Verwendung der rein männlichen Formulierung von Texten, ist das Sichtbarmachen von Frauen in der Sprache daher jedenfalls ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Geschlechtergleichstellung.

4. Sprache und sprachliche Regelwerke bedürfen ständiger Anpassungen

Sprache wird täglich verwendet und dient nicht nur als Kommunikationssystem, sondern prägt auch die Bewusstseinsbildung. Sie ist somit immer Ausdruck und Abbild einer Gesellschaft. Sprache ist menschengeschaffen und damit nach menschlichen Bedürfnissen adaptierbar.

Rechtschreibung und Sprachgebrauch sind fluide Praktiken welche sich über Jahrhunderte entwickelt haben und sich auch noch weiterhin im Wandel befinden. Beispielsweise dauerte die zweite Lautverschiebung – die maßgeblich für die Herausbildung der hochdeutschen Sprache war – mehrere Jahrzehnte. Orthographie, Rechtschreibung und Gleichstellung von Männern und Frauen sind vergleichsweise junge Konzepte, die nicht endgültig festgeschrieben sind sondern unbedingt der Anpassung an die aktuelle Sprach- und Lebensrealität unserer Gesellschaft bedürfen.

Frauen machen mehr als die Hälfte der österreichischen Bevölkerung aus. Daher ist es notwendig, dass diese auch sprachlich repräsentiert werden. Sprachliche Regelwerke richten sich nach der Kommunikationsrealität und den –ansprüchen derjenigen Menschen die sie verwenden. Somit ist es notwendig, dass „das Weibliche“ in der Sprache repräsentiert wird.

Die ISPA ersucht um die Berücksichtigung ihrer Bedenken und Anregungen bei der Gestaltung des ÖNORM Entwurfs A 1080:2014-02-15. Für Rückfragen oder weitere Auskünfte stehen wir jederzeit gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen,

ISPA - Internet Service Providers Austria



Dr. Maximilian Schubert

Generalsekretär

Die ISPA – Internet Service Providers Austria – ist der Dachverband der österreichischen Internet Service-Anbieter und wurde im Jahr 1997 als eingetragener Verein gegründet. Ziel des Verbandes ist die Förderung des Internets in Österreich und die Unterstützung der Anliegen und Interessen von rund 200 Mitgliedern gegenüber Regierung, Behörden und anderen Institutionen, Verbänden und Gremien. Die ISPA vertritt Mitglieder aus Bereichen wie Access, Content und Services und fördert die Kommunikation der Marktteilnehmerinnen und Marktteilnehmer untereinander.